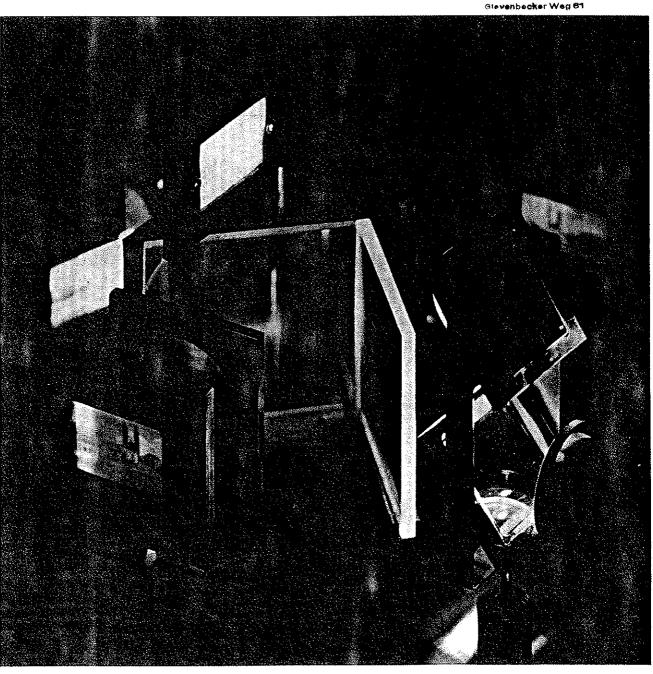
(12.6e) Q 14.78 37 B 21567 F

## Zeitschrift des Deutschen Museums München Zeitschrift des Deutschen Museums München Zeitschrift des Deutschen Museums München

institut für Mineralogte Universität Münster D - 44 Münster Grevenbecker Weg 61



Als »Ochsentreiber« wurde eine Gruppe von Historikern mit freundlichem Spott von ihren Kollegen tituliert, die sich im August letzten Jahres in Edinburgh beim 7. Internationalen Kongreß für Wirtschaftsgeschichte zusammenfanden. Sie wollten sich nämlich in einer der etwa 40 Sektionen des Kongresses mit dem Viehhandel früherer Jahrhunderte befassen. Dabei ging es dann bald so laut und lebhaft zu wie

in keiner der übrigen Sektionen. Dort referierte man in gemessener und der hohen Wissenschaft geziemender Würde und Gedankenblässe auf englisch oder französisch im Fachchinesisch historischer Nationalökonomie. Hier jedoch wurde hitzig debattiert - zwischen Forschern aus Ungarn. Polen, Dänemark, Deutschland, der französischen Schweiz und Flandern - dazu noch auf deutsch. Zwar ist unsere

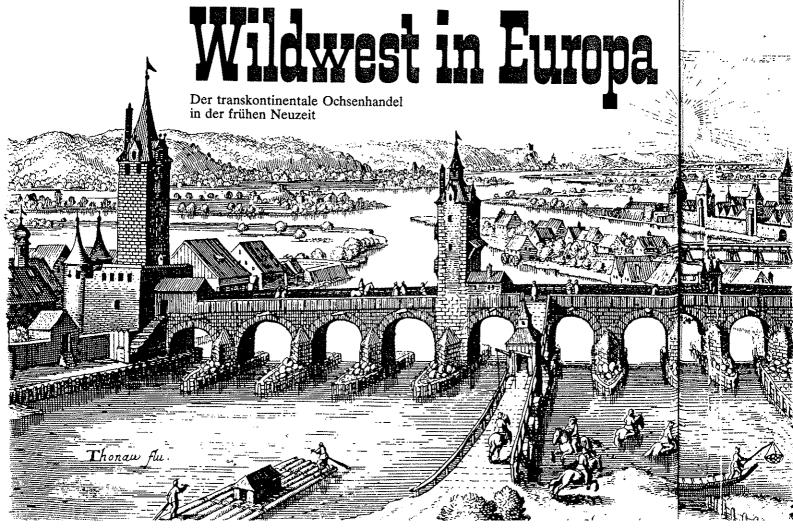
Sprache auf internationalen Kongressen anerkannt, doch wird sie von Deutschen dort kaum mehr gebraucht, wenn sie ein vornehmeres Thema behandeln als gerade Viehhandel.

Die Ergebnisse des Kongresses, an denen der Verfasser dieses Beitrages beteiligt ist, werden festgehalten in: Internationaler Ochsenhandel der frühen Neuzeit 1350-1750, Akten des 7<sup>th</sup> International Economic Congress Edinburgh 1978. Bd. 9 der Beiträge zur Wirtschaftsgeschiehte. Hrsg. Ekkehard Westermann. Wird bis Ende 1979 in Stuttgart erscheinen.

Wie konnte ein solches ausgefallenes Thema den Lärm dieser Debatte und überhaupt den Aufwand eines Kongresses lohnen, ganz zu schweigen von der jahrelangen, intensiven Archivarbeit, die das harte Brot der historischen Quellenforschung bildet? Noch nie hatte sich ein Kongreß oder ein wissenschaftliches Buch mit solchen Fragen befaßt. Sprach also nicht schon der Anschein dafür, daß es sich wohl um eine Marotte, um ein skurriles Steckenpferd einiger Spinner handelte? Freunde, die von meiner Verwicklung in die Wortgefechte der Ochsentreiber-Sektion erfahren hatten, begrüßten mich mit »Hüh« und »Hott« und versprachen spöttelnd, mir Ludwig Ganghofers »Ochsen-

krieg« zu schenken ernstzunehmender Roman!

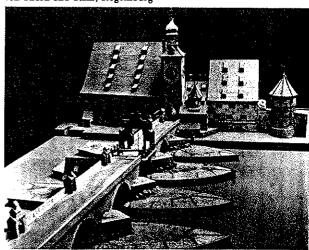
Ich glaube nicht, da schaftlichem Bemüh wenn es sich gelegent ten oder spannenden wendet und wenn dal engagiert bis leidense gefochten werden. D tinentale Ochsenhan hen Neuzeit ist nun Thema, in dem sid abenteuerliche, seltsa erheiternde Momente der kühlen Berechnu Business und mit e ernsthaften, elementa nis großer Mensch-nämlich dem des Gru Brot und Fleisch. Au

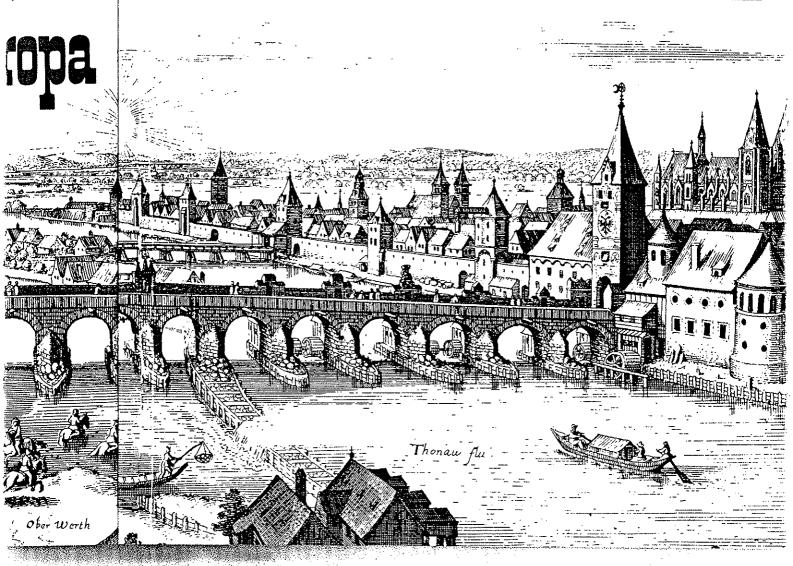


n solches ausgefallen Lärm dieser Derhaupt den Aufwand ses lohnen, ganz zu n der jahrelangen, rchivarbeit, die das r historischen Queloildet? Noch nie hatongreß oder ein wiss Buch mit solchen t. Sprach also nicht schein dafür, daß es eine Marotte, um ein eckenpferd einiger lelte? Freunde, die Verwicklung in die der Ochsentreiberren hatten, begrüß-»Hüh« und »Hott« hen spöttelnd, mir nghofers »Ochsenkrieg« zu schenken – übrigens ein ernstzunehmender historischer Roman!

Ich glaube nicht, daß es wissenschaftlichem Bemühen schadet, wenn es sich gelegentlich amüsanten oder spannenden Stoffen zuwendet und wenn dabei Probleme engagiert bis leidenschaftlich ausgefochten werden. Der transkontinentale Ochsenhandel der frühen Neuzeit ist nun ein solches Thema, in dem sich durchaus abenteuerliche, seltsame und auch erheiternde Momente mischen mit der kühlen Berechnung eines Big Business und mit einem höchst ernsthaften, elementaren Bedürfnis großer Menschenmassen nämlich dem des Grundbedarfs an Brot und Fleisch. Auch der Cineast, der sich im Westernfilm von den Cowboys in die Prärien von Texas, von den Gauchos in die Pampas von Argentinien mitreißen läßt, wird, wieder nüchtern, hinter den Abenteuern die vielfach verflochtenen materiellen Interessen erkennen können, von denen Lohn und Lebensunterhalt der berittenen, ritterlichen oder räuberischen Viehhirten und treißer noch der geringste Teil sind.

Die Idyllen und Romanzen der Prärie hängen zunächst davon ab, ob die Herden und Weidegründe der Rancher und der Latifundienbesitzer rentabel sind, dann davon, wie geschäftstüchtig, gerissen oder ehrlich die Viehhändler waren und sind. An der FunktionsDie Steinerne Brücke zu Regensburg, erbaut 1135 bis 1146. Kupferstich (Ausschnitt) aus: Matthäus Merian, Topographia Franconiae. Frankfurt 1660. Modell 1: 100 (Inv.-Nr. 19309), gestiftet 1909 von Albert Fürst von Thurn und Taxis, Regensburg





Buttstädt in Thüringe schen Mai und Oktol Daten sechs Ochsenn fanden. Zu Tausende sen fanden sich Hund

tüchtigkeit der Transportsysteme liegt es, ob und wie die Rinder von den Bahnstationen oder Häfen, wo der Viehtrieb endet, die Schlachthöfe und Kühlhäuser der großen Städte erreichen - oder wieviel unterwegs verdirbt, bevor der Fleischhunger der industriellen Ballungsräume und Metropolen gestillt werden kann. Von der Produktivität und dem Lebensstandard der Industriegesellschaften aber hängt es ab, ob dort eine solche Massenkaufkraft besteht, um sich einen Fleischkonsum leisten zu können, dessen Nachfrage der Schlachtrinderhaltung auf den Prärien und Pampas entspricht. Ein erheblicher Anteil der industriellen Produktion aber muß seinen Absatz in den agrarischen Gebieten der Welt finden - womit sich der Kreis schließt.

Derartige geschlossene Wirtschaftskreisläufe gelten als typisch für unsere Gegenwart, in der sich die Industrieländer abheben von den Rohstoffländern der Dritten Welt. Ähnliche Phänomene jedoch gab es schon in früheren Epochen, als gleichartige ökonomische Grundgesetze galten und verwandten Grundbedingungen vergleichbare Folgen entsprachen. Industrie- und Städtelandschaften, wie sie uns die große industrielle Revolution der Neuzeit bescherte, hatten sich ähnlich schon früher entwickelt, namentlich an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit. Die Gewerbeprodukte der damaligen Industrieregionen versorgten ganz Europa und die Mittelmeerwelt. In Flandern, Brabant und in der Toskana blübte eine Wolltuch-, in der Lombardei eine Seiden- und Baumwoll-Industrie, in Schwaben eine Leinen- und Baumwoll-Industrie. Das »Ruhrgebiet des Mittelalters« mit Eisenbergbau und Metallindustrie breitete sich zwischen der Oberpfalz und Nürnberg aus. Ähnlich wie die Industrielle Revolution der Moderne ihren Ausgang von mechanischen Spinnund Webstühlen und der Dampfmaschine nahm, basierten jene mittelalterlichen Industrien auf der Erfindung des Horizontal-Trittwebstuhls und der gewerblichen Verwendung von Wasserkraftmaschinen in Hammerwerken und von Pulver-, Papier- oder Drahtzieh-Mühlen.

Auch damals schon war die Zusammenballung von Menschen und Gewerben in diesen Großräumen derart dicht, daß die Bevölkerung aus der Region selbst oder die Städte aus ihrem Umland mit den Erträgen damaliger Landwirtschaft nicht zureichend ernährt und versorgt werden konnten. Die Beschaffung der notwendigen Mengen an Grundnahrungsmitteln aus größerer Ferne aber war ein außerordentliches Problem, weil es vor der Erfindung der Eisenbahn für alle Orte und Regionen, die nicht an schiffbaren Gewässern lagen, kein Massentransportmittel gab. Infolge der Unzulänglichkeit des Transportwesens konnte es vor dem Eisenbahnzeitalter nie gelingen, Mißernten in einer Region mit Ernteüberschüssen einer anderen auszugleichen. Das war eine der Hauptursachen dafür, daß Hungersnöte häufig und regelmäßig wiederkehrten und viele Menschen ihnen zum Opfer fielen, während anderwärts Nahrungsmittel verdarben - Zustände also, unter denen heute noch die unterentwickelten Weltregionen leiden. Im Gegensatz dazu jedoch funktionierte erstaunlicherweise über die Jahrhunderte hinweg die Fleischversorgung Europas, Ochsen nämlich waren die »Ware, die sich selber trug«, auf ihren eigenen vier Beinen, und die in sich selbst, in ihr struppiges Fell, sicher verpackt war.

Den eingangs geschilderten Industrie- und Stadtregionen Oberitaliens, Mittel- und Nordwesteuropas standen dünn besiedelte Landschaften gegenüber, die nach Boden und Klima prädestiniert schienen zu Viehzucht und Weidewirtschaft. Das waren vor allem die weiten Ebenen Osteuropas und Ostmitteleuropas: Podolien zwischen dem Nordrand der Karpaten, dem Bug und dem Schwarzmeer, südlich davon die rumänischen Fürstentümer Moldau und Walachei, die ungarische Tiefebene um Donau und Theiß, ferner Jütland und die dänischen Inseln. Zum Steppenvieh kam das ganz anders geartete Rindvieh der Almwirtschaft der Schweizer Alpen und des Jura. Aus all diesen Regionen marschierten Jahr für Jahr riesige Rinderherden - denen von Texas oder der Pampas

durchaus vergleichbar - auf eigenen »Ochsenwegen« Hunderte von Meilen in die fleischhungrigen Gewerbelandschaften und Städte. Diese Ochsenwege wurden dadurch im Laufe von Generationen bis tief in den Untergrund derart festgestampft, daß sie sich heute noch deutlich im Luftbild abzeichnen, obwohl sie - überflüssig geworden - in den ca. 120 Jahren, seit sich der Viehtransport auf die Eisenbahn verlagerte, schon 120mal umgepflügt wurden. Dort, wo jene Ochsenwege Gren-

zen, Brücken, Furten, Gebirgspässe oder Stadttore passierten oder wo die Ochsen auf den Markt und auf die Marktwaage kamen, wurden Zölle, Mauten und andere Abgaben erhoben und in Register eingetragen. Durch deren Erforschung sind wir ziemlich gut über den transkontinentalen Ochsenhandel seit dem Beginn der Neuzeit in seiner Größenordnung unterrichtet, die sich bisher niemand hatte vorstellen können. Bis zum Dreißigjährigen Krieg nämlich zogen jährlich quer durch Europa von jenen Weideländern in die Industrieregionen rund 400 000 Ochsen; dann nahm die Zahl infolge der Entvölkerung und Verarmung Mitteleuropas durch die Kriege etwas ab. Aus Jütland und von den dänischen Inseln kamen teilweise in Küstenschiffahrt durch das Wattenmeer, hauptsächlich auf Triebwegen durch die Geest und die Moore Frieslands -jährlich an die 100000 Ochsen zum Niederrhein und in die Niederlande. Von dort gelangte ein Teil über den Ärmelkanal nach Kent zur Fleischversorgung Großlondons. Rund 50 000 Ochsen lieferte Podolien über Polen und Schlesien nach Mitteldeutschland und an den Mittelrhein. Etwa 200000 Ochsen kamen aus den Donaufürstentümern und aus der ungarischen Pußta. Davon ging rund die Hälfte nach Venedig und in die Lombardei, über den Semmeringpaß und gelegentlich auch in Küstenschiffahrt über Dalmatien. Die übrigen 100 000 walachischen und ungarischen Ochsen aber wurden längs der Donau durch Österreich oder Mähren und Böhmen nach Süddeutschland, über Nürnberg bis nach Frankfurt und Bingen getrieben.

Die Mosel war normalerweise die

Grenze der Marktgebiete ungarischer Ochsen im Süden und polnischer im Norden. Gelegentlich aber gelangten ungarische Ochsen bis nach Köln und Aachen. Die Rinderherden des Schweizer und Burgunder Jura versorgten das Elsaß und das Rhonegebiet mit Fleisch, und die Almweiden der Schweiz sandten jährlich rund 50 000 bis 60 000 Schlachtrinder nach Süden zu den Städten der Lombardischen Ebene und nordwärts nach Schwaben, wo man in Stadt und Land Leinen und Barchent wob und in den vielen Reichsstädten und Städtlein nach kräftiger Fleischnahrung verlangte. Diese enormen Zahlen zeigen, daß jener überregionale und transkontinentale Ochsenhandel von großer Bedeutung für das Leben vieler Menschen über viele Generationen war und also auch heute noch ernstes Interesse verdient.

Die einzelnen Herden bestanden aus 200 bis 600, gelegentlich bis zu 800 Ochsen, im Mittel also etwa 400 Rindern, und Jahr für Jahr wurden rund 1000 solcher Herden quer durch Europa über mehrere hundert Kilometer, und vom Schwarzmeer- bis in den Maas-Mosel-Bereich gar an die 3000 Kilometer getrieben. Begleitet wurden sie auf je 100 Ochsen von einem »Ochsen-Kapitän« und 5 bis 6 ungarischen »Haiduken«, die als berittene Treiber die Herden zusammenhielten. Die tägliche Marschleistung der Herden war begrenzt, und der Trieb konnte nur in der guten Jahreszeit erfolgen, wenn es Tränken und Futter gab und die Pässe und Furten passierbar waren. Der große Ochsentreck vom Schwarzmeer her war also ein Unternehmen über viele Monate, unterbrochen durch Winter und wochenlange Zwischenmast in Weidelandschaften unterwegs. Ganz anders lag das Problem beim Schweizer Almvieh. Es mußte vor allem schwindelfrei sein, um beim Abtrieb nicht in die Schluchten längs der Gebirgsstraßen zu stürzen. Besonders abenteuerlich muß der Seetransport der Ochsen in der nördlichen Adria und über den Ärmelkanal gewesen sein. Wenn die Rinder seekrank wurden, kann man sich die Auswirkungen auf

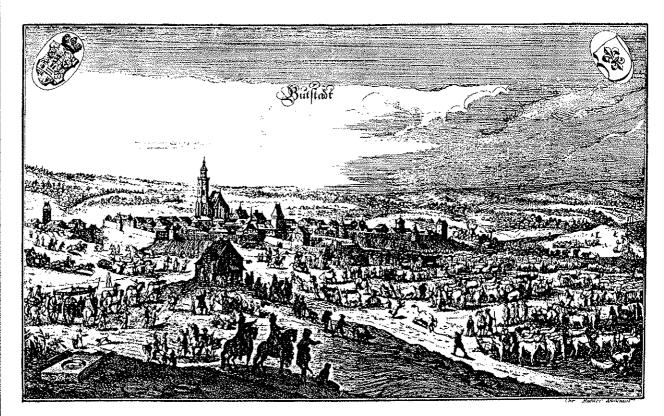


ihre Wiederkäuer malen.

Wer zufällig an ein-Ochsenwege wohnt weder schnell arm Arm wurde der, d mühsam zusamm Herden Felder, Wi ten, Saat und Ernte oder kahlfraßen. W richtig auf das reg beiziehen der Herd wußte, konnte leic stand kommen. Die ten ja gesund und : lichst großen Fleisc Ziele gelangen. D sie auf ihrer tägli strecke von vielleic mals Futter und plätze zum Wiede: die Nacht, Wartui Verletzungen. Un Strecken durchzuh: geeigneten Weide wegs eine Zwische möglich mehreren gen. Das Begleitpe Zehrung, Trank Dies alles mußte

Buttstädt in Thüringen, wo zwischen Mai und Oktober zu festen Daten sechs Ochsenmessen stattfanden. Zu Tausenden von Ochsen fanden sich Hunderte von Händlern und Metzgern ein

Kupferstich aus: Matthaeus Merian, Topographia Saxoniae superioris. Frankfurt 1650



ihre Wiederkäuer-Mägen ausmalen.

Wer zufällig an einem der großen Ochsenwege wohnte, wurde entweder schnell arm oder bald reich. Arm wurde der, dem diese nur mühsam zusammenzuhaltenden Herden Felder, Wiesen und Gärten, Saat und Ernte zertrampelten oder kahlfraßen. Wer sich jedoch richtig auf das regelmäßige Vorbeiziehen der Herden einzustellen wußte, konnte leicht zu Wohlstand kommen. Die Ochsen mußten ja gesund und mit einer möglichst großen Fleischmasse an ihre Ziele gelangen. Dazu brauchten sie auf ihrer täglichen Marschstrecke von vielleicht 15 km mehrmals Futter und Tränke, Ruheplätze zum Wiederkäuen und für die Nacht, Wartung bei kleinen Verletzungen. Um die riesigen Strecken durchzuhalten, mußte an geeigneten Weideplätzen unterwegs eine Zwischenmast von womöglich mehreren Wochen erfolgen. Das Begleitpersonal brauchte Zehrung, Trank und Quartier. Dies alles mußte nicht nur bar

bezahlt werden, sondern angesichts der großen Zahlen an Vieh und Herden sorgfältig und planmäßig organisiert sein. Bauern und Gutsherrn längs der Ochsenwege kauften daher bis tief ins Hinterland systematisch Heu und Stroh zusammen, um sie mit sicherem Gewinn an die Ochsenkapitäne loszuschlagen.

Es ist leicht einzusehen, daß die jährlich rund 1000 Herden von im Mittel 400 Ochsen, von stets gleichen Ausgangsstationen zu immer gleichen Zielregionen quer durch den Kontinent getrieben, sich kaum auf den allgemeinen Verkehrswegen bewegen konnten, auf denen die Planwagen der Kaufleute, die Karossen der Eilpost und von Staatspersonen fuhren, Depeschenreiter und Reisende dahinsprengten, Handwerksburschen und Pilger wanderten oder Truppenkontingente mit ihrem Troß zogen. Die langsam sich dahinschleppenden Herden hätten die Trassen verstopft, und der Harn, Kot und Mist von vielen hundert

Rindern hätte die ohnehin schlechten Straßen in unpassierbaren Morast verwandelt. Aber unvermeidlich gab es Knotenpunkte, wo die Ochsenwege mit der großen Heerstraße zusammenliefen, etwa an den großen Flüssen, die nicht über Furten, sondern nur über die damals sehr seltenen Brücken zu überqueren waren. Ein solcher Engpaß war etwa die Steinerne Brücke über die Donau bei Regensburg, die nur über schluchtartige Altstadtstraßen erreichbar war und ist. Hier mußten in der Zeit des Ochsentriebs zwischen April und Oktober viele Jahrhunderte lang mehrmals in der Woche Herden von Hunderten störrischer Steppenochsen durch, getrieben von halbnomadischen Haiduken, ruppigen Rowdys vom Schlag des Wilden Westens. Die Belästigungen und Gefahren, denen die Anwohner dadurch ausgesetzt waren, kann man sich leicht vorstellen.

Für die Ochsen wiederum waren die Furten die größten Gefahren-

stellen. Wo es irgend möglich war, benutzte man sie als Übergänge und nicht die wenigen Brücken und die in ihrer Kapazität viel zu schwachen Fähren. Die berühmte englische Universitätsstadt Oxford und das bezaubernde fränkische Weinbaustädtchen Ochsenfurt am Main tragen seit dem 9. Jahrhundert schon daher ihre Namen. Da jedoch auch in früheren Jahrhunderten Zeit Geld war und die Ochsen teures Futter auch dann fraßen, wenn sie nicht vorantrabten, andererseits Herde auf Herde in kurzen Abständen herandrängte, konnte man an den Furten nicht warten, bis der Fluß den günstigsten Wasserstand für die Durchquerung hatte. Insbesondere war auf dem langen Marschweg der ungarischen Ochsen längs der Donau die Furt durch den mächtigen Inn bei Schärding mit hohen Risiken verbunden, die manchem Tier ans Leben gingen. Notschlachtungen brachten in solchen Fällen dennoch Erlöse, wodurch sich die Geldverluste der Ochsenhändler in Grenzen hiel-

denschen über viele war und also auch rnstes Interesse vern Herden bestanden 600, gelegentlich bis sen, im Mittel also ndern, und Jahr für . rund 1000 solcher - durch Europa über dert Kilometer, und zmeer- bis in den -Bereich gar an die ter getrieben. Begleiie auf je 100 Ochsen Ochsen-Kapitän« und rischen »Haiduken«, ene Treiber die Herenhielten. Die täglileistung der Herden 1, und der Trieb konn-Jer guten Jahreszeit enn es Tränken und ad die Pässe und Furar waren. Der große vom Schwarzmeer so ein Unternehmen Aonate, unterbrochen er und wochenlange st in Weidelandschafegs. Ganz anders lag beim Schweizer Alm-3te vor allem schwinum beim Abtrieb

Schluchten längs der

ien zu stürzen. Beson-

uerlich muß der See-

r Ochsen in der nörd-

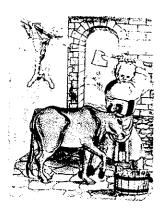
a und über den Är-

wesen sein. Wenn die

krank wurden, kann

ie Auswirkungen auf

4arktgebiete ungariim Süden und polniorden. Gelegentlich n ungarische Ochsen n und Aachen. Die 1 des Schweizer und ra versorgten das Els Rhonegebiet mit die Almweiden der dten jährlich rund 1000 Schlachtrinder zu den Städten der en Ebene und nordchwaben, wo man in nd Leinen und Barund in den vielen n und Städtlein nach schnahrung verlangrmen Zahlen zeigen, überregionale und itale Ochsenhandel edeutung für das Le-









ten. Solange und soweit Fleisch und Fett der notgeschlachteten Tiere genießbar blieben und notfalls über die Freibank verkauft werden konnten, ging von der gesamten Substanz eines Ochsen nichts verloren, denn alles an ihm wurde verwertet. Die Haare des struppigen Fells wurden zu Filz für die damals allgemein beliebten Filzstiefel verarbeitet, die Haut zu Leder, der Talg zu Seife, Unschlittkerzen oder Wagen-»schmeer«, Magen und Därme zu Wursthäuten und die Därme auch zu Armbrustsehnen, die Knochen zu Leim, Brennstoff und Dünger, der Darminhalt diente als Dünger oder getrocknet als Brennstoff, das Geschlechtsteil der armen Kastraten wurde getrocknet zum »Ochsenziemer«, zur harten Peitsche der Treiber. Die Hörner aber

wurden aufgetrennt, plan gepreßt, zu Kämmen gesägt oder zu Laternenscheiben dünn geschabt.

Diesen vielseitigen und höchst nützlichen Verwendungen strebten die Ochsen über die großen Ochsenmärkte zu, die Knotenund Brennpunkte der Ochsenwege. Für die ungarischen Ochsen waren dies Wien und Auspitz in Mähren, für die polnischen Brieg in Schlesien und Buttstädt in Thüringen, wo zwischen Mai und Oktober zu festen Daten 6 Ochsen-Messen stattfanden, auf denen sich zu den Tausenden von Ochsen Hunderte von Händlern und Metzgern einfanden. Das mitteleuropäische Ochsengeschäft wurde vorwiegend über Nürnberg abgewickelt, zum Teil allerdings nur im Wege der Verrechnung, Vom Gewicht, das man dort diesem

Wirtschaftszweig beimaß, kündet seit 1590 noch heute »der Ochs\*, der nie ein Kalb gewesen«: ein fast lebensgroßes Steindenkmal über der Fleischbrücke. Für die Volkswirtschaften aller beteiligten Länder war der Ochsenhandel ein völlig unentbehrlicher Faktor. Die einen lebten von Ochsen, indem sie sie verkauften, die anderen, indem sie sie aufaßen und sonst verwerteten, die dritten aber profitierten von den Ochsenzöllen und waren auf sie angewiesen. Daher hörte der Ochsenhandel aus Ungarn nach dem Westen selbst dann nicht auf, als die gro-Weidegebiete nach der Schlacht von Mohacs in die Hände der Türken gefallen waren und dort für 250 Jahre Kriegszustand herrschte.

Eine merkwürdige Parallele zur

Gegenwart zeigt sich auch hier; denn selbst während des Kalten Krieges erreichten uns durch den Eisernen Vorhang polnische Gänse, ungarische Salami und rumänisches Corned Beef – das Rindfleisch aus den Donau- und Schwarzmeerländern also nun in Dosen und per Bahn und nicht mehr auf eigenen Füßen.

Mit den erforderlichen Marschleistungen der Herden und den geschilderten Strapazen hängt es zusammen, daß Nachrichten übergenen transkontinentalen Viehhandel erst um das Jahr 1300 einsetzen. Vorher nämlich gab es in Europa keine Rinderrassen, die solchen Belastungen gewachsen gewesen wären. Die genügende Robustheit brachte erst eine Zuchtform des »Bos primigenius« mit, langhörnige und dichtbehaar-

Zeitgenössische Dars von Berufen, die mit als Ware in Zusamme stehen.

Oben: Aquarellierte aus dem Hausbuch schen Zwölfbrüde Nürnberg, 15. und dert

Unten: Kupferstiche Weigel, Abbildung ' Nützlichen Hauptstä burg 1698



Des stolsten Minds der sich ben Wolst au ist mie die Leiste die h wann sie der Wasch Doch Sepainn und Sin

Our ch thine all lake acts (bir's man ) it hell as bue fit

Sin Chie, friffindelanderr Auf. und alt fich so dien Code leifen: Viel fümmer, itdes Sindere Itali Sein Lechster, die dien unde Seifen. Er licht des Sinden lehling kricht under weter dochnicht aufdelichtschi-



tis Cost Seweln ergrinmte Madic das Dorn mydindem Name verlache, Os fiel das follende dir Green. Soacht espochendes, Semeat fremung funftimbleten all, fremung funftimbleten all, ein Spiel in vielen Madernwerden.



Auft Seel, follore Schlam des Green, ein Albes Ein des Führen merden; wondt man follosse forf auft flimmingt? Euriselle bieten miglichen Sachers, die aus war zu Gefanginen machen, wann mannicht ihre Sit besoringt.



Wei wit e ficturally Williff telmen.
The medies stampfelen filmed fightlit!
Emit fiften et ver tretten fidher.
wirder finds Wei, first find find sit:
Soluffithe harf Leibens Seit.
3 im Schung see chower Capferfeit.



eigt sich auch hier; vährend des Kalten chten uns durch den hang polnische Gän-Salami und rumäni-Beef - das Rindden Donau- und ändern also nun in er Bahn und nicht nen Füßen.

derlichen Marschlei-Herden und den gerapazen hängt es zu-3 Nachrichten über ontinentalen Vieh-um das Jahr 1300 rher nämlich gab es ne Rinderrassen, die astungen gewachsen ren. Die genügende brachte erst eine s »Bos primigenius« ige und dichtbehaar-

ing to Billet All



neifheln lamarin den Mit रक्ष्य सिंगो किये वृत्ताः te Seidens + Seit er leisment Capfier teit.



Zeitgenössische Darstellungen von Berufen, die mit dem Ochsen als Ware in Zusammenhang

Oben: Aquarellierte Zeichnungen aus dem Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung zu Nürnberg, 15. und 16. Jahrhundert

Unten: Kupferstiche aus Christoff Weigel, Abbildung Der Gemein-Nützlichen Hauptstände, Regensburg 1698



offien Klinds - gebers digit; I ben Molithat plat junbaumet, die Leiffe, die floret schaumet, fle der Wasche gutte ihiu.



te Rinder, die im 13. Jahrhundert die Kumanen aus der eurasiatischen Steppe nach Osteuropa mitbrachten. Das nomadische Hirtenvolk war vor dem Mongolensturm des Dschingis-Khan nach Westen geflüchtet. Dabei gelangten sie schließlich zu den Ungarn, die auf dem gleichen Weg rund 500 Jahre vorher in die Donauländer gekommen waren und die nun erstaunlicherweise die Kumanen als ihre Stammesverwandten anerkannten und sie bei sich aufnahmen. Wie man es aber mit armen Verwandten so hält, überließ man ihnen nicht fette Ackergründe, sondern die steppenartige Pußta und das halbversumpfte Alföldi, die Niederung zwischen Donau und Theiß. Aber gerade das waren die idealen Weidegründe für den Bos primigenius, der fortan in den



Grichaid min Bill jenehrdan schl de Lege Bodifian gricht gebricht. The Lege Bodifian gricht gebricht. Dahnachbir Lange Gottes Tand. Die dichwill nach den Leidens Stand. ine Lech del Bwigleit vor lehen.



westlichen Quellen als »großer ungarischer Ochse« erscheint.

Offenbar kam er gerade zur rechten Zeit. Denn inzwischen hatten sich, wie anfangs erwähnt, in Mittel- und Nordwesteuropa die großen Stadt- und Gewerbelandschaften entwickelt, die nach hochwertiger Nahrung, nach Mastochsenfleisch gierten und die sich nicht mehr aus dem eigenen Land ernähren konnten. Aber dafür stellten sie in solchen Mengen gute Gewerbeprodukte her, daß sie dafür Absatz in der Ferne, im Export suchen mußten, um sich für den Gegenwert und Erlös auch reichlich Fleisch leisten zu können, dazu Lederschuhe und andere schöne Dinge, die man - wie geschildert - aus Ochsen machte. Die Magnaten und Großgrundbesitzer in Osteuropa aber, auf deren Weidegründen die großen Herden des Bos primigenius aufgezogen und gemästet wurden, verlangten nach den hochwertigen Gewerbe- und Industrieprodukten Italiens, Mittel- und Nordwesteuropas, die es in ähnlicher Qualität bei ihnen zu Hause nicht gab: schöngefärbte Wolltuche, Seiden- und Baumwollgewebe oder Metallwaren wie vor allem Waffen, Werkzeug und Hausrat. Das war die Basis für ein in ganz großem Stil funktionierendes Kompensationsgeschäft Ost-West und West-Ost, wie es mancher heute erträumt.

( Trusp fit syring are firm Gymra Good Group Truster See J. a

Damals wie heute war konvertible, »harte« Währung selten, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen. Alles Geld früherer Jahrhunderte bestand in seiner

Des Kammitaches.



Das Biañ verwirret dirc'hdie Racht wird morgens frih Sirc'eht gebracht De Mens Bitt vell son feblaien Sanda: Sebeen pas ther li' Clertheur er faudfr.) | tehterffren Sahr su Bahr serrauffr. | and bleibr ein ver Hefrieder Sunden.

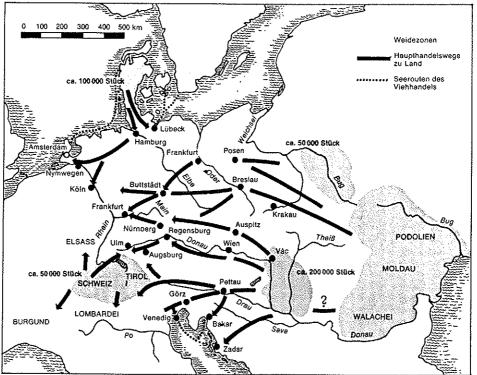


Noti ihrindij trog Sim Onten (teher) Saviljas - Geilfahlacht artseber Daul Frieden soll Elymphets Sahn Gant im Geonebinis Christi Strijanen

Der nord- und osteuropäische Viehhandel um 1600. Ergänzte Skizze nach Othmar Pickl

Substanz aus Gold oder Silber. und davon gab es nie genug, weil der Edelmetallbergbau einfach mit der Förderung nicht nachkam. So entwickelte sich ein blühender Tauschhandel, bei dem häufig Tuchballen aus dem westlichen Europa direkt gegen lebende Ochsen auf die Märkte des östlichen Europas geliefert und verrechnet wurden. Die Tuche wurden bevorzugt von reichen Großkaufleuten aus Nürnberg oder Köln beschafft, die mit ihrem vielen Geld die Verleger und Organisatoren der damaligen Tuchindustrie zwischen Rhein, Maas und Schelde waren. Diese Großhändler gaben auf Kredit die Tuchballen an Metzger weiter, die meist aus Städten an den großen Ochsenwegen stammten und sich daher leicht auf Viehgroßhandel spezialisieren konnten. Durch dieses Tauschsystem aber waren die Metzger zugleich zu Tuchhändlern geworden. In Budapest, Wien oder Posen und Brieg erwarben sie für das Tuch die Ochsen von den einheimischen Züchtern und heuerten die Ochsenkapitäne und Treiber an.

Die Ochsenkapitäne waren in der Regel Kleinadelige, die sich sonst anderwärts als Söldnerführer verdingten oder dem weniger edlen Gewerbe von Raubrittern oblagen. Damit brachten sie also schon die nötige Energie und Welterfahrung für die Aufgaben mit, die ihr rauhes Geschäft auf dem großen Treck ihnen stellte. Da sorgten schon die Ochsen für ein Bündel aufreibender Probleme. Dazu aber kam die Aufgabe, die Treiber im Zaum zu halten. Die Haiduken waren rohe Halbnomaden. Ihre kumanische, jazygische oder walachische Muttersprache waren darüber hinaus ungarische oder rumänische Dialekte, die niemand verstand und mit denen man sich im Westen nirgendwo verständlich machen konnte. So wälzte sich jede Ochsenherde wie ein Naturereignis heran, das alle Italo-Western an bizarren Abenteuern in den Schatten stellt. Wer nicht die Chance hatte, am Ochsenhandel zu profitieren, tat gut daran, Reißaus zu nehmen. Bis zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges, als schließlich Hunger und Verzweiflung die Menschen vor keiner Roheit mehr zurückschrecken ließen,



gibt es bezeichnenderweise kaum Nachrichten, daß eine der großen Ochsenherden von Raubrittern, Räubern oder marodierender Soldateska überfallen wurde. Nur die Zöllner, Büttel und Gerichtsvollzieher, die Sheriffs jener Zeiten, brachten den verzweifelten Mut auf, sich den Herden in den Weg zu stellen, um Gebühren und Forderungen auf die Ochsen einzutreiben.

Dort jedoch, wo große Massen hungriger Menschen dicht zusammenlebten - wie in den engen Gassen der in Mauern und Toren eingezwängten Gewerbestädte oder bei den großen Menschenansammlungen der berühmten Wallfahrtsorte, bei Heeresaufgeboten oder Reichstagen - wartete man dringend auf das Eintreffen der lebenden Frischfleischlieferungen. So etwa lautet eine der frühesten Nachrichten, die wir über den großen Ochsentreck haben, nämlich ein Bericht Frankfurter Gesandter von einem Reichstag, den Kaiser Karl IV. im Jahr 1358 zu Nürnberg einberief:

»dan wisset, daz wir wol han erfaren, das unse herre der keyser dut grozes kost bestellen zu Nürnberg; he dut itzund alles vel byres brüwen, vel kornis malen zu brode und vel futer bestellin; man sagete uns, he habe vel groszir ossen und vel viehes gehend gen Nürnberg, das allis zu der kost gehore; und versihet man sich eines langen legirs zu Nürnberg. «

Der Kaiser selbst also kümmerte sich um die »kost«, das heißt um die Verpflegung der Reichstagsteilnehmer, und besorgte dafür soviel Bier, Brot, Futter und Schlachtochsen, daß es für eine lange Tagung reichte.

Die meisten Nachrichten aber stammen aus dem Alltag des Ochsenhandels, und zwar im 16. und 17. Jahrhundert überwiegend aus Zollregistern oder aus den Abrechnungen fürstlicher Hofhaltungen, im 14. und 15. Jahrhundert jedoch aus Geschäftsbüchern der Tuchgroßhändler. Das scheint eine recht trockene Materie - aber nur beim ersten Anschein. Immerhin erfahren wir, welch bemerkenswerte Gegenlieferungen für die Ochsen vom Westen nach Ostmitteleuropa gingen. Es waren vor allem für enorme Guldenwerte

Tuche, meist aus Aachen und Köln, in den Farben Grün, Rot, Kornblau, Lichtblau, Himmelblau - Tuchfarben, von denen wir sonst kaum etwas wüßten. Dazwischen aber finden wir – schon im Jahrhundert der Erfindung des Schießpulvers durch den legendären Berthold Schwarz -, daß im Jahr 1407 der Kölner Tuchgroßhändler Heimbach vain chanuner und drei schießzeug« an die ungarische Grenzstadt Ödenburg lieferte, also Kanonen gegen Rindfleisch und noch nicht »Kanonen statt Butter«, wie in unserer Generation. Ein Dreiecksgeschäft harmloserer Art spann sich im Jahr 1409 zwischen einem Prager Kaufmann Peschel und dem Breslauer Kesselschmied Meister Til an, in dem der Prager kölnisches »Gewand«, also Qualitätstuch, gegen die Messingbecken des Breslauers lieferte, und die er wieder mit Hilfe des schlesischen Viehhändlers Knote gegen 180 Ochsen, die schon bis Köln getrieben waren, im Ringtausch umsetzte.

Bei derartigen Geschäften wie dem transkontinentalen Ochsen-

handel waren nicht n sen selbst, sonderr Hirten, und die Ti rische Halbwilde, un senkapitäne waren H ner Art. Auch jene Ochsenhändler, die di ganisierten, waren vo gen Rauhbeine. So w spiel der größte Kui Ulmer Tuchgroßhänland in seinem G zwischen 1444 uns Abnehmer Aachene: zeichnete, ein Braun: mit dem ihn charak Namen Niklas Ochs senfuß war sehr geso aber übertrieb dies se was - selbst nach den seiner Zeitgenossen -Gewinne durch Strat besserte. Der Augsl nist Burkhart Zink, armen Hausweber zu nen Großkaufmann tet hatte, berichtet in chen Chronik über tung des Ochsenfuß, Raubmörder geviert »Er hatte vil wandel: kaufleuten und m Ochsen von Unger säuen; item er kauft

vil.∢ Offensichtlich galt großhandel als ein h ves Geschäft. Sich da ligen schien verlock-Personen hoher Sta nachgelassenen Pa Herrn Konrad von V war im westlichen Landesherr über ein stentum, diente vo zwischen 1410 un deutschen Kaisern : kämmerer, also gewis Finanzminister - fa aufschlußreiche Oc rechnung. Weinsber fähigste Finanzpoh Zeitalters, war abehöchst geschäftstück sich nicht nur an de schen Qualität seine gen, sondern zum 1 daß er offizielle G reisen mit lukrative handel für die eige verbinden wußte. Aufgaben als Gesan garn führten, sah Chance, auch am Rindvich zu verdien



st aus Aachen und 1 Farben Grün, Rot, ichtblau, Himmelblau n, von denen wir sonst wüßten. Dazwischen wir - schon im Jahr-Erfindung des Schießrch den legendären hwarz -, daß im Jahr lner Tuchgroßhändler ain chanuner und drei an die ungarische Odenburg lieferte, aln gegen Rindfleisch nicht »Kanonen statt e in unserer Generareiecksgeschäft harmspann sich im Jahr chen einem Prager eschel und dem Bres-Ischmied Meister Til der Prager kölnisches also Qualitätstuch, Messingbecken des ieferte, und die er wieilfe des schlesischen rs Knote gegen 180 schon bis Köln getrieim Ringtausch um-

gen Geschäften wie ontinentalen Ochsen-

handel waren nicht nur die Ochsen selbst, sondern auch ihre Hirten, und die Treiber notorische Halbwilde, und die Ochsenkapitäne waren Hidalgos eigener Art. Auch jene Tuch- und Ochsenhändler, die das Ganze organisierten, waren von Berufs wegen Rauhbeine. So war zum Beispiel der größte Kunde, den der Ulmer Tuchgroßhändler Ott Ruland in seinem Geschäftsbuch zwischen 1444 und 1462 als Abnehmer Aachener Tuche verzeichnete, ein Braunauer Metzger mit dem ihn charakterisierenden Namen Niklas Ochsenfuß. Ochsenfuß war sehr geschäftstüchtig, aber übertrieb dies schließlich etwas - selbst nach dem Geschmack seiner Zeitgenossen -, als er seine Gewinne durch Straßenraub aufbesserte. Der Augsburger Chronist Burkhart Zink, der sich vom armen Hausweber zum angesehenen Großkaufmann hochgearbeitet hatte, berichtet in seiner köstlichen Chronik über die Hinrichtung des Ochsenfuß, der 1468 als Raubmörder gevierteilt wurde:

»Er hatte vil wandels mit burgern, kausleuten und metzgern, mit Ochsen von Ungern, küen und säuen; item er kaust des gewandes vil.«

Offensichtlich galt der Ochsengroßhandel als ein höchst lukratives Geschäft. Sich daran zu beteiligen schien verlockend, auch für Personen hoher Stände. In den nachgelassenen Papieren des Herrn Konrad von Weinsberg - er war im westlichen Mittelfranken Landesherr über ein winziges Fürstentum, diente vor allem aber zwischen 1410 und 1445 drei deutschen Kaisern als Reichserbkämmerer, also gewissermaßen als Finanzminister - fand ich eine aufschlußreiche Ochsenhandelsrechnung. Weinsberg gilt als der fähigste Finanzpolitiker seines Zeitalters, war aber auch privat höchst geschäftstüchtig. Das zeigt sich nicht nur an der buchhalterischen Qualität seiner Abrechnungen, sondern zum Beispiel darin, daß er offizielle Gesandtschaftsreisen mit lukrativem Weingroßhandel für die eigene Tasche zu verbinden wußte. Als ihn 1422 Aufgaben als Gesandter nach Ungarn führten, sah er darin die Chance, auch am vierbeinigen Rindvieh zu verdienen. Als echter

Fürst hatte er zwar kaum Geld in der Kasse und fand in seinem Beutel gerade nur 6 Gulden. Aber bei seinem Schwager Georg von Hohenlohe, damals Reichskanzler, Bischof von Passau und Verweser des Erzbistums Gran in Ungarn, konnte er 800 Gulden pumpen. Mit rund 900 Gulden beteiligte er drei Nürnberger Tuchgroßhändler, mit denen er auch sonst in laufender Geschäftsverbindung stand, an dem geplanten Ochsenhandel. Seine diplomatische Mission gab Weinsberg die Möglichkeit, aus Ungarn 1000 Ochsen auszuführen und sie zollfrei durch Österreich, Bayern und Franken bis nach Aschaffenburg, Mainz und Bingen in das Rhein-Main-Mosel-Dreieck treiben zu lassen.

Die Rechnung des Reichserbkämmerers ist ein Unikum in der Geschichte des Ochsenhandels. Leider nur als einzige gibt sie uns den gesuchten Aufschluß über das tatsächliche Geschehen und über wesentliche Umstände beim Triebeiner Ochsenherde vom Donauknie bei Gran über 1000 Meilen bis zum Rheinknie bei Bingen und

Mordwest v. Mitteleuroa

TUCH - PRODUCTION

Department of the Control of Calest

Technology of the Calest

Technology of the Calest

Ochsen of Calest

Technology of the Calest

Ochsen of Calest

Technology of the Calest

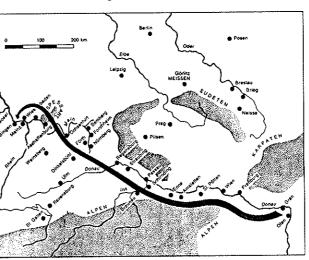
Technology of the Calest

Ochsen of Calest

Technology of the Calest

die damit verbundenen Geschäfte. Weinsberg erwarb zunächst für 1900 Gulden 284 ungarische Ochsen und heuerte dazu 3 Ochsenkapitäne mit Knechten an, denen er 20 Gulden Vorschuß für Zehrung gab. 239 Ochsen erreichten nach etwa 3monatigem Treck das Ziel in Mainz und Bingen. 25 wurden unterwegs für Weinsberg abge-

Schema der Kreisläufe des transkontinentalen Tuch- und Ochsenhandels im Spätmittelalter



Weg der Herde Konrads von Weinsberg, 1422. Karte aus: Wolfgang von Stromer, Internationaler Ochsenhandel der frühen Neuzeit. Nürnberg 1979 zweigt und auf seine Rechnung in Nürnberg verkauft. 17 weitere Ochsen mußten unterwegs verbilligt losgeschlagen werden, zum Teil also Notverkäufe. Aber nur bei 2 Ochsen handelte es sich offensichtlich um Notschlachtungen als Folge der gefährlichen Inndurchquerung bei Schärding. Nur ein einziger Ochse ging spurlos im Spessart nach der Überquerung des Mains verloren. Womöglich hatten ihn die Treiber zur Aufbesserung ihrer »Zehrung« unterwegs aufgegessen? Durch die Verkäufe unterwegs lernen wir die Etappen des Ochsentrecks kennen; von Gran über Wieselburg an der ungarischen Grenze weiter über Wien, St. Pölten, Enns, Schärding und Straubing nach Regensburg, dort durch die Stadt über die Steinerne Brücke, weiter über Nürnberg und Fürth nach Aschaffenburg und Bingen. Weinsbergs Profit bei dem ganzen Geschäft war außer dem Erlös der unterwegs für ihn abgezweigten 25 Ochsen, daß er die Kosten der Gesandtschaftsreise auf die Ochsen umlegen konnte, weil ihm nämlich sein Kaiser gewöhnlich das Reisegeld schuldig blieb.

Der Verlust eines einzigen Ochsen und die beiden Notschlachtungen machen auf diese 1000 Meilen genau nur 1 % der ganzen Herde aus. Das ist ein fabelhaftes Ergebnis. Es beweist, wie vorzüglich die Organisation eingespielt war und zu welchen Höchstleistungen die Ochsenkapitäne, die Treiber und nicht zuletzt auch die Ochsen auf ihrem Marsch fähig waren, trotz wilder waren als – jedenfalls auf dem Zelluloid – der Wilde Westen.